

Das, was bleibt.

Am kommenden Mittwoch ist es wieder soweit – wir feiern Johannesfest. Wie in jedem Jahr werden sich Menschen in Kirchen, auf Friedhöfen oder anderswo im Freien treffen und an Johannes den Täufer erinnern. Und gleichzeitig denken wir daran, dass die Hälfte des Jahres schon wieder um ist. Ab jetzt ist die Zeit zum nächsten Weihnachtsfest kürzer als zum letzten.

Johannestag – das ist kann man auch als Halbzeit oder Bergfest im Jahr bezeichnen. Zeit um zurückzuschauen und Zeit um nach vorn zu blicken. Wenn ich das in diesem Jahr tue, dann komme ich leider an Corona nicht vorbei.

Wenn ich an die letzten Monate denke, dann fallen mir drei grundlegende Erkenntnisse ein. Ein Erstes: Gemeinsam sind wir stark. Nein das ist kein aufgewärmtes „Wir schaffen das“ der Kanzlerin von 2015, sondern es ist die Erkenntnis, dass wir aufeinander angewiesen sind. Wenn ich versuche in einer Warteschlange den Mindestabstand einzuhalten, dann gelingt mir selbst das im besten Fall zu der Person vor mir und an meiner Seite. Spätestens bei der Person hinter mir bin ich aber darauf angewiesen, dass sie oder er den Abstand zu mir einhält. Und auch das Tragen des Mund-Nase-Schutzes ist in allererster Linie nicht für mich zum Schutz gedacht, sondern er soll meine Mitmenschen vor mir schützen.

Eine zweite Einsicht: Weniger ist manchmal mehr. Natürlich war und ist die Corona-Zwangspause für viele Menschen in unserem Land existenzbedrohend. Und doch war die Zeit mit den eigenen Kindern zu Hause neben allen Schwierigkeiten für viele auch eine besonders intensive Zeit. Und auch wenn man sich die Umweltbilanz der letzten Monate anschaut, sollte man sich schon fragen, wieviel Auto und Flugzeug wirklich notwendig ist in unserem Leben. Auch die Frage nach der Herkunft unserer Güter hat im Angesicht von zerstörten Lieferketten ein ganz neues Gewicht bekommen.

Und ein Letztes: Prüft alles, behaltet das Beste. Noch nie in meinem Leben mussten wir in so kurzer Zeit, so viel neues Lernen. Andere Formen des Schulunterrichts, neue Gottesdienstformen im Internet, Online-Besprechungen. Vieles davon ist natürlich in der bisherigen Form angenehmer. Und doch sollten wir uns genau überlegen, welche der neuen Formen und Verhaltensweisen, welche Formate und Gewohnheiten wir übernehmen sollten. Das fängt bei den oben angesprochenen Dingen an und endet auch bei der Frage, wie wir uns in Zukunft begrüßen und verabschieden wollen.

„Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh. 3,30). Diese Worte sagte Johannes der Täufer in Bezug auf Jesus von Nazareth. Aber genauso kann man sich diese Worte für sich selbst und sein gegenüber zu Herzen nehmen. Jesus hat es später einmal mit anderen Worten auf den Punkt gebracht: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

Samuel Holzhey, Kirchenmusiker in Bischofswerda und in der Arbeitsstelle Kinder- Jugend-Bildung